



bei KARSTADT kaufen heißt gut und billig

Gebr. Kroppenstädt Möbelfabrik - Gr. Märke, Straße 4

Deutsches Gesellschaftshaus Leipzig, Str. 63 - Tel. 25983

Farben u. Lacke aller Art und für jeden Zweck liefern vorrätig

Trinkt Erer Freyberg-Bräu! Beste Waren zu Originalpreisen

Sanitas-Bad Alle Sorten Bäder und Massagen, auch für sämtl. Krankenkassen

EBT Ortling's Würstchen! Wilhelmstraße 52 - Oegründet 1837 - Tel. 22398

Seramer's Konzerthaus A. Donnerstag Delitzscher Str. 2

JUNO 6 STÜCK 20,-

Josette JUNO 6 STÜCK 20,-

Lobt jeder! Kolonialwaren in Fachgeschäften

Hermann Böque, Lebensmittel Landstr. 5

Klassenbewußte Arbeiter decken ihren Bedarf im Konsum-Verein

Kurt Kunze Otto Heyer Franz Böhm

Möbel u. Bernhardt Bernhardt

Kampf gegen die Kirche ist Kampf für den Sozialismus

Richard Vieder Farben, Lacke, Seifen, Parfümerien

Willy Strunk Drogerie Engel

Otto Wörstl Tabak-Ecke

Walter Titzke Schuh-Zadek Nachf.

Max Kienberg Schreibwaren

Rind- und Schweinehälften

Franz Conrad

Lebensmittel Fritz Reitzig

Für Händler Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen

Sally Biletzky, Landwehrstraße 10

Gertrud Schröder

Wolfgang Pfeiffer

Johannes Thurm

Spielwaren

Betten-Graf

R. Kieckhafer

Feine Fleisch- und Wurstwaren

H. Fleisch- und Wurstwaren

Brotd- und Feinbäckerei

Edwin Rudolph

Walter Seidel, Lebensmittel

Leid- u. Roggenbrot

Beucht Kaffeehaus Saue

KORN & ZOLLNER

Kranke

M. Schellenderger

Schöne Deine Familie

Mag Schröder

Kolonialwaren

Wollwaren

Wollwaren

Wollwaren

Möbel

Obst-Spezialgeschäft

Wilhelm Pfeiffer

Möbel

Maggi-Suppen

IM HOTEL

Weltkugel

Weiss

Margarine

Margarine

Margarine

Margarine

Margarine

Margarine

Margarine

LIGA die freiwirtschaftliche Qualitäts-Zigarette

Trinkt die Milch aus Mallechen

Schuhwaren

Friedrich

Molkerei Nienberg

Benzin Petroleum

Bettenhaus

Großfleischerei A. Kopf

Engelhardt-Biere

EBT „Müller-Brot“

Sparkasse des Saalkreises

Döllnitzer Mühlenwerke

Halle'sche Essigfabriken

Emmy Quentin

Otto Mucha

Lebensmittel Hermann Rich

Konzert- u. Ballhaus Zum Bahnhof

Bruno Friedemann

Mohren-Apotheke

Schuhhaus C. K.

Gebr. Kleeberg

Neue Apotheke



Die werktätige Frau



An jenem 1. Mai...

(Arbeiterinnenkorrespondenz)
Staatspensionärin

Ich war damals Sozialgen., Staatspensionärin. Das gleiche Schicksal teilten mit mir Millionen Arbeiterfrauen. Es war un-gefähr das gleiche, wie wenn man heute humpeln geht. Nur daß diesen „Beruf“ nur Frauen ausübten. Wir erhielten den „Lohn“ dafür, daß unsere Männer im Kriege als Kanonenfutter im Felde standen, ihre Knochen preisboten.

Wir erhielten Unterstützung. Denn von etwas mußten wir doch leben. Also jede 14 Tage ging man hin „hempeln“, d. h. seine paar Mark abholen. Es war herzlich wenig, was man da bekam. Und damit sollte man auskommen. Nun, es war nicht schwer damit „auszukommen“, da die Rationen, die man zugewiesen bekam, so gering waren, daß man fast noch „sparen“ konnte. Im Ueberflus war nur der Hunger da. Was man mit seiner Zeit antun konnte, darüber brauchte man sich nicht viel Kopfzerbrechen machen. Denn um alles mußte man sich anstellen.

Kohlrüben

Grau und Ide gingen die Tage dahin. Ein Tag gleich dem anderen. Kartoffeln, Böttgerrüben, Kohlrüben und dergleichen Dinge, von denen sich einem der Magen umdreht und die man doch gierig verschlang. Abwechslung brachten nur die Briefe aus dem Felde, die sehr spärlich kamen. Und blieb einmal ein Brief längere Zeit aus, da wurde man fast wahnwitzig vor Angst und Besorgnis: wer weiß, ob er nicht schon irgendwo geflochten, zum Krüppel geföhnt, oder gar in einem Wallengraben liegt. Und kam der Brief, so lang er trotzte, Müll es nie erden, wird dieser Zustand ewig dauern? Hoffungslosigkeit, mochte man blicke. Ich las die sozialdemokratische Presse, ich las täglich den „Vorwärts“ und suchte hier vergebens nach einem Ausweg. Durchhalten! Durchhalten! hieß es immer wieder. Die Siegesberichte waren eine Ergänzung zu den Kohlrüben.

Verzweiflung

Was ist die Sozialdemokratie, die doch vor dem Kriege immer vom Frieden zu sprechen pflegte? Mein Mann war viele Jahre vor dem Kriege schon in der Sozialdemokratie organisiert. Heute mußte ich sehen, wie diese Partei mitten in dem Krieges-taumel stand. Ich liebte meinem Mann in diesem Sinne, fragte ihn, ob es niemanden gäbe, der sich heute für den Frieden einsetzt, ob denn niemand von denen übrig geblieben ist, denen es einst um den Frieden ernst war.

Ein Hoffungsstrahl

Auch er war verzweifelt, auch er suchte keine Antwort. Es war am 1. Mai 1916. Ich mußte gar nicht, daß es der 1. Mai ist. Zufällig ging ich am Potsdamer Platz vorüber. Plötzlich sah ich Menschen durch die Strahlen eilen. Hausenweise. Schupos, damals wurden die Polizei genannt, brängten die Menge, von der Königs-träger Straße her kam in wildem Trab eine Abteilung Reitener.

Einer sprach. Ein Mann. Er sprach vom Frieden, vom Kampf gegen die Kriegsverbrecher. Daron, daß man sich mit allen Mitteln gegen dieses Völkermorden wehren müsse. Wir kam es vor, als träume ich, jedes Wort klang so, als hätte er meine geheimsten Wünsche ausgesprochen. Karl Liebknecht. Es ist Karl Liebknecht! Jüßterte einer dem anderen zu. Viele Frauen waren mit dabei. Ich drängte mich vor, wollte mehr hören, aber schon hatte die Polizei Karl Liebknecht verhaftet, ihn und viele andere.

Dies war mein stärkstes Erlebnis, jener 1. Mai, den ich nie vergessen werde. Ich begann wieder zu hoffen. Ich mußte von nun ab, daß es Menschen gibt, die bereit sind, gegen dieses Verbrechen, gegen diesen Krieg zu kämpfen. Mein Mann ist aus dem Felde nie zurückgekehrt. Ich aber habe durch jenen 1. Mai den Weg zu Spartakus und den da zur Kommunistischen Partei gefunden.

Ein alter Sozialdemokrat

„Du, Mutter, die rote Fahne heraus — Heute ist 1. Mai! Komm, Mutter, häng' sie zum Fenster hinaus — Heute ist 1. Mai!“

„Ach, Alter, die hängt nun schon zwanzig Jahr Immer am 1. Mai. Es bleibt ja doch alles so, wie es war — Niemals werden wir frei...“

„Ich kämpfe als alter Sozialdemokrat. Bleib meiner Sache treu — Ich will den sozialistischen Staat, Dann, Mutter, dann sind wir frei!“

„Ach, Alter, das sagst du schon zwanzig Jahr, Das sagt auch der Kommunist, Doch wird's täglich schlimmer, als es schon war — Bald herrscht im Land der Faschist...“

„Nein, Mutter, nein! Die Fahne her! Noch steht die Arbeiterklasse — Wir sind ein gewaltiges Heer.“

„Ein jeder in unserem Hassel! Ein jeder Prolet, der's ehrlich meint, Marschier' heut in einer Reib', Wir haben alle vor ein ein Feld, Heute am 1. Mai! Sozialdemokrat oder Kommunist — Wer ehrlich kämpft, sei willkommen! Mutter! Wir ruh'n nicht, als bis der Faschist Vor uns hat Reißaus genommen!“

Mutter, du fragst mich, wer sie führt Die Einheitsfront von unten? Mutter — wenn diese Ehre gebührt Die haben wir schnell gefunden: Wer nicht toleriert, aber mußig steht, Im Kampf gegen alle Faschisten, Mit dem marschier' ich als braver Prolet. Und das, Mutter, sind Kommunisten!



Arbeiterfrauen verteilen die „Kämpfer“ andere kommunistische Literatur vor einem Baum.

So zieht der 1. Mai in diesem Jahre heraus neuem kräftigen Hauch unwiderr, wieder, wie in den von der Bourgeoisie mit Haß und Furcht, von den termassen mit entschlossener Kampfreude begrüß- Anfang an eine proletarische Demonstration für den stundentag und für den Weltfrieden, gestaltet sie sich mählich zu einer Demonstration für die proletarische lution. Nicht einem Niedergang, einem ungeheuren schwung geht die Mafelrei entgegen, denn sie trägt, und emporgehoben von demselben Stand der bereits über die Oberfläche der bürgerlichen Ver- schaft streift und der uns in die heftigsten Kämpfe auch zu den endgültigen Siegen führen wird. (Rosa Luxemburg, Mai 1916)

ECKE für proletarische Kinder!

Hoch unsere Arbeiterkinder-Woche!

So wird gegen die Sowjetunion gehetzt

Unsere Lehrer sind alle noch Prügelladagogen. Vor allem können sie die Sowjetunion nicht leiden, weil dort Kinder nicht geprügelt werden dürfen. Sind wir laut, dann sagt unser Lehrer immer: „Wir sind doch nicht in Rußland!“ Und dann erzählt er von dem Leben der Sowjetkinder, die dauernd hungern und immer mehr verwahrsen. Wir wissen, daß die Kinder dort frei sind und immer satt werden. Denn die Eltern haben dort Arbeit. Es gibt dort keine Arbeitslosen wie bei uns. Deshalb lassen wir uns nicht gegen die Sowjetunion aufhetzen, sondern wir wollen so leben, wie die Kinder dort.

Sold bereit!
Roter Schulvorposten, Hennigsdorf.

Kommt alle!

Am Freitag, dem 6. Mai, 19-30 Uhr, in Boekers Fest-säler, Weberstraße.

Alle hinkommen! Bringt Mütter und Vatern mit!

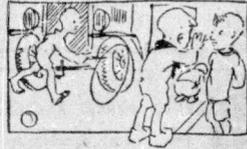
Kundgebung der drei Generationen



Verantwortlich: Alfred Brendrich, Berlin.

Die gefährliche Straße ist unser Spielplatz

Diese Woche sind wieder Kinder von Last-autos überfahren worden. Wo sollen wir spielen? Vom Hof sagt uns der Wirt, die Schulhöfe werden nachmittags abge-schlossen. Spielplätze gibt es nicht — so bleibe uns nur die gefährliche Straße.



Wir wollen Sport- und Spielplätze!

Ganz Berlin muß „Die Trommel lesen“!
Die neue „Mai-Trommel“ ist eine feine Nu-mer. Die erste und die letzte Seite sind bunt. Und drinnen steht viel von der Arbeit der Berliner Pioniere: so z. B., wie ein Roter Falke zu uns kommt und eine lange Erzählung vom Fest der Sportmaxen von Prenzlauer Berg.

Alle Pionierabteilungen sollten es diesen hier nachtun: Die RJ.-Pioniere und die IAH.-Pioniere von Schöneberg ver-kaufen im April 500 „Trommeln“ und wollen jetzt 1000 Stück verkaufen.

Die Sportpioniere von Charlottenburg verkaufen almonat-lich: 300 Stück, Bohnsdorf 350 Stück, Köpenick 300 Stück „Trommeln“.

Also macht's nach! Allen Arbeiterkindern Berlins müßt ihr „Die Trommel“ verkaufen!

Demonstriert am 1. Mai!



Heute ist 1. Mai. — natürlich sind wir Arbeiterkinder dabei!

Wir gehen alle mit! Wir fordern: Jeden Tag in der Schule ein Glas Milch und zwei Brötchen, weil wir hungrig sind, Bücher und Hefte umsonst, weil unsere Eltern sie uns nicht kaufen können. Öffnung aller geschlossenen Schulen, denn wir wollen nicht, daß 50 bis 70 Kinder in einem Klassenraum sitzen, weil dies sehr ungesund ist. Solche Lehrer, die für die Arbeiterkinder sind — wir wollen keine Prügellehrer. Entlassung aller Lehrer, die Lügen über die Sowjetunion erzählen und zum Krieg hetzen. Die Öffnung der 39 in Preußen geschlossenen Erholungsheime, und die kostenlose Verschickung der Arbeiterkinder in diese Heime. Gute ärztliche Untersuchung, damit wir gesund bleiben. Große Spielplätze mit Planschbecken, weil wir nicht immer auf der gefährlichen Straße spielen wollen. Hinweg weg von der Sowjetunion!



Und diese Kundgebung. Das wichtigste, was wir tun müssen, sind die Kundgebungen. Sprechen den Leuten und Bauern davon, daß die Sowjetunion, die Arbeiterkinder, gesund und glücklich leben, nie hungrig sind, daß ein jeder dort ein Haus hat, daß die Kinder dort... (Text continues partially obscured)

Kämpfe mit uns gegen Hunger, Krieg und Faschismus!

